



Forschungsbericht

Bist du, was du hörst? Befunde zu Musik- geschmack und Persönlichkeit

Projektteam Testentwicklung, 2014

Verfasser: Philip Frieg, Eileen Tülling, Bastian Hardt & Rüdiger Hossiep

Projektteam Testentwicklung c/o Dr. R. Hossiep
Ruhr-Universität Bochum
Fakultät für Psychologie
IB 5/55
Universitätsstr. 150
44780 Bochum

Telefon: 0234 3224623
E-Mail: bip@rub.de
Homepage: www.testentwicklung.de



Link zum PDF

Ausgangspunkt der Untersuchung

Hängen Musikgeschmack und Persönlichkeit zusammen? Oder anders gefragt: Bist du, was du hörst? Klar ist, dass sich Personen sowohl in ihren Persönlichkeitsmerkmalen als auch in ihren Musikgeschmäckern unterscheiden. Doch gibt es systematische Zusammenhänge? Die Forschung zu Musik und Persönlichkeit ist eng mit dem Namen Peter J. Rentfrow verknüpft: Er untersuchte die Musikpräferenzen von über 3.500 US-Amerikanern (Rentfrow, 2003). Als Ergebnis identifizierte er vier grobe Musik-Dimensionen, in denen jeweils verschiedene Musikrichtungen zusammengefasst wurden. Zum Beispiel sind in der Dimension „Reflective and complex genres“ folgende Richtungen vertreten: Blues, Classical, Folk und Jazz.

Um den Zusammenhang zwischen Musikpräferenzen und Persönlichkeitseigenschaften genauer zu untersuchen, bildete Rentfrow (2003) Korrelationen zwischen der Präferenz für eine Musik-Dimension auf der einen und Ausprägungen der Big-Five-Persönlichkeitsmerkmale auf der anderen Seite. So zeigt sich beispielsweise ein relativ hoher ($r = .44^*$)¹ Zusammenhang zwischen der Präferenz der Dimension „Reflective and Complex“ (siehe oben) und dem Big-Five-Merkmal Offenheit. Die übrigen Zusammenhänge sind eher schwach bis mäßig. Anhänger der Dimension „Intense and Rebellious“ (u. a. mit Metal und Rock) zeigen ebenfalls eine tendenziell höhere Offenheit (wenn auch nur $r = .18^*$). Fans von Musik, die sich laut Rentfrow (2003) als „Upbeat and Conventional“ klassifizieren lässt (u. a. Pop), sind dagegen eher extravertiert ($r = .24^*$) und verträglich ($r = .24^*$). Die nicht sehr hohen Korrelationen deuten darauf hin, dass der Musikgeschmack eher unabhängig von den Big-Five-Merkmalen ist. In einer nachfolgenden Studie zeigten Rentfrow und Gosling (2007), dass auch explizite Stereotype darüber bestehen, was die Persönlichkeit von Anhängern verschiedener Genres ausmacht. Abb. 1 zeigt exemplarisch die Stereotype gegenüber Anhängern von Pop, Rock und Metal.

¹ * = $p < .05$; ** = $p < .01$

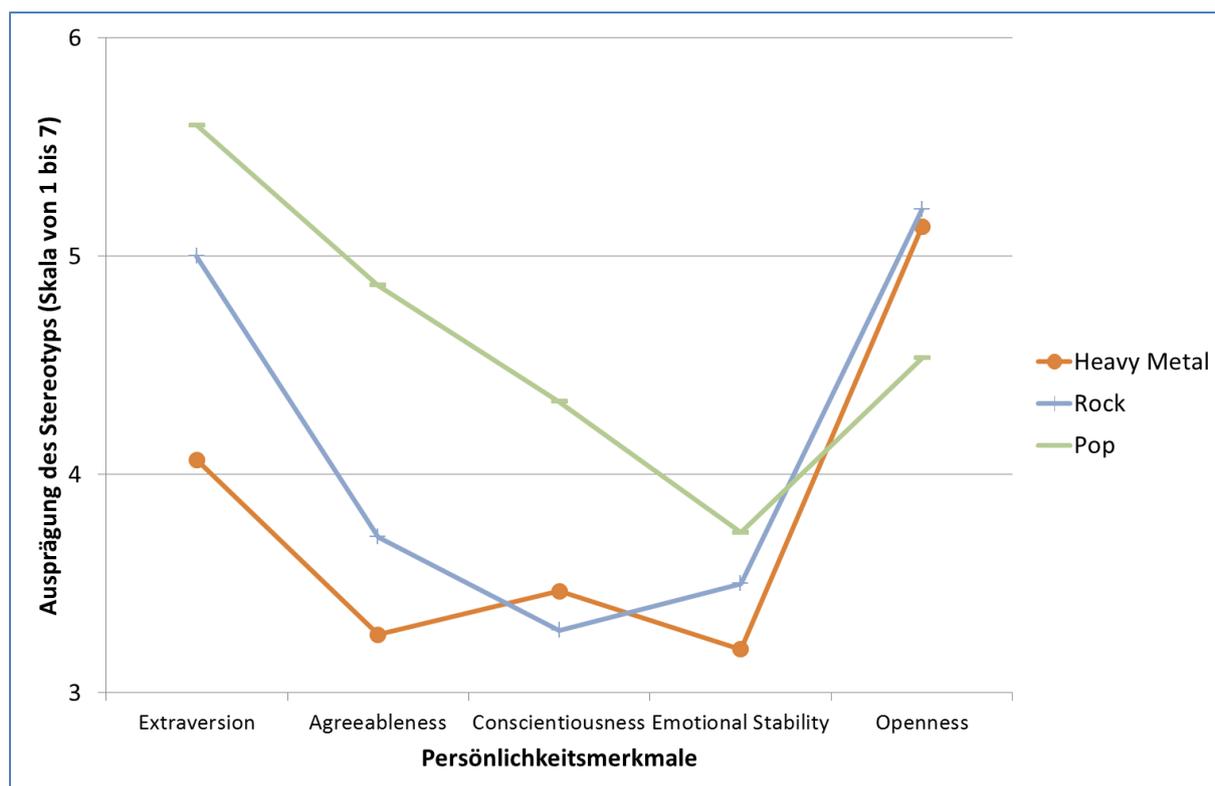


Abbildung 1: Stereotype über die Persönlichkeit von Anhängern von drei Musikgenres (vgl. Rentfrow & Gosling, 2007 bzw. Information des Autors, 2014).

In einer kleineren Studie ($N = 85$) konnten die Autoren belegen, dass diese Stereotype jedenfalls für manche Genres einen gewissen Wahrheitsgehalt besitzen. So galten Rock-Fans z. B. als wenig gewissenhaft (vgl. Abb. 1). Dies bestätigte sich recht gut, wenn die Stereotype mit der Selbsteinschätzung von Rock-Fans abgeglichen wurden (Rentfrow & Gosling, 2007).

Zwar ist die Forschung von Rentfrow und Gosling (2003, 2007) interessant und gewissermaßen wegweisend (was Stichprobengröße und Detailliertheit der Auswertungen angeht), doch wahrscheinlich nur mit Einschränkungen auf den deutschen Sprachraum übertragbar. Musikrichtungen wie Folk, Country oder auch Religious haben in den USA einen anderen Stellenwert als hierzulande. Es zeigen sich demnach auch nur begrenzt Schnittmengen zwischen Rentfrows Ansatz und dem Ansatz der hier beschriebenen Studie.

Einerseits wollen auch wir wissen, wie Musikgeschmack und Persönlichkeit (allerdings im deutschsprachigen Raum) zusammenhängen. Diese Ergebnisse sind mit den Resultaten von Rentfrow und Gosling (2003, 2007) vergleichbar. Andererseits verfolgen wir mit der aktuellen Studie noch zwei weitere Ziele:

1. Ist es möglich, eine (Persönlichkeits-)Skala zur Musik-Affinität (unabhängig vom Musikgeschmack) zu entwickeln? Wenn dies möglich ist, müsste – wie bei Persönlichkeitsskalen auch - eine Skala entstehen, die annähernd normalverteilt sein sollte, und in der Lage ist, Personen aufgrund ihrer generellen Affinität zur Musik zu unterscheiden – vom Musikmuffel bis hin zum Musiknarr.
2. Erstellung von Ranglisten bezüglich Lieblingsinterpreten, -alben und -titeln. Diese Ranglisten spiegeln die Präferenzen unserer Stichprobe wieder. Sie können mit etablierten Expertenrankings verglichen werden und geben gleichzeitig Aufschluss darüber, wie vielfältig die Musikgeschmäcker sind.

Methoden und Instrumente

Achtung: Das Wort „Instrumente“ ist im aktuellen Kontext doppeldeutig. Hier sind die Forschungsinstrumente bzw. Fragebogen gemeint, die in der Studie zum Einsatz kamen. Um die Persönlichkeit zu erfassen, wurde das „Bochumer Inventar zur berufsbezogenen Persönlichkeitsbeschreibung – 6 Faktoren“ (BIP-6F; Hossiep & Krüger, 2012) angewendet. Das BIP-6F ist ein kurzer Persönlichkeitsfragebogen(48 Items), der sechs berufsbezogene Faktoren der Persönlichkeit misst. Tab. 1 zeigt die sechs Inhaltsbereiche des BIP-6F.

Tabelle 1: Faktoren des BIP-6F mit Leitfragen und Beispielitems (nach Hossiep & Krüger, 2012).

Faktor	Leitfrage	Beispielitem
Engagement	Wie engagiert werden berufliche Ziele verfolgt?	„Meinem beruflichen Erfolg ordne ich alles andere unter.“
Disziplin	Wie sorgfältig wird geplant und gearbeitet?	„Bei meinen Planungen überlasse ich nichts dem Zufall.“
Sozialkompetenz	Wie aktiv wird in sozialen Situationen agiert?	„Ich finde auch zu sehr schwierigen Personen einen guten Draht.“
Kooperation	Inwieweit wird Teamarbeit bevorzugt?	„Wenn ich die Wahl habe, bearbeite ich Aufgaben lieber gemeinsam mit anderen.“
Dominanz	Wie bestimmt werden eigene Interessen durchgesetzt?	„Andere wissen von mir, dass ich ausgesprochen direkt bin.“
Stabilität	Wie robust wird auf Belastungen reagiert?	„Ich habe meine Gefühle jederzeit im Griff.“

Dass das BIP-6F ein berufsbezogenes Fragebogenverfahren ist, kann im aktuellen Musikkontext als nachrangig angesehen werden. Für die vorliegenden Fragestellungen hätte auch ein allgemeines Persönlichkeitsverfahren (wie z. B. das NEO-Fünf-Faktoren-Inventar, NEO-FFI; Borkenau & Ostendorf, 2008) verwendet werden können. Der Zugriff auf das Verfahren BIP-6F ist für das Projektteam Testentwicklung allerdings leichter. In diesem Zusammenhang ist auf die Schnittmengen zwischen allgemeinen und berufsbezogenen Fragebogenverfahren zu verweisen. So gibt es beispielsweise mitunter große inhaltliche Schnittmengen zwischen BIP und der deutschen Personality Research Form (PRF; Stumpf, Angleitner, Wieck, Jackson & Beloch-Till, 1985; Frieg & Schulz, 2013) oder auch zwischen BIP-6F und NEO-FFI (Hossiep & Krüger, 2012), sodass der Einsatz eines berufsbezogenen Verfahrens hier nicht etwa als Nachteil zu werten ist.

Für die neue Skala Musikaffinität wurden 16 Items generiert, die auf emotionale und kognitive Aspekte der Musikbegeisterung abzielen. Weiterhin wurden die bis zu fünf Lieblingsinter-

preten, -alben und –songs offen abgefragt. Darüber hinaus wurden noch einige allgemeine Fragen zur Musik gestellt, wie z. B. ob ein Instrument beherrscht wird, Anzahl der Konzertbesuche in den letzten zwölf Monaten, welches Genre bevorzugt wird etc.

Stichprobe

Es handelte sich um eine offene Online-Befragung. Der Link zur Befragung wurde in zahlreichen Online-Foren gepostet und über Netzwerke verbreitet. Als Dankeschön erhielten die Teilnehmer ihren individuellen BIP-6F-Ergebnisbericht. Insgesamt nahmen 352 Personen an der Studie teil. 55 % der Teilnehmer waren weiblich; 45 % waren männlich. Das Durchschnittsalter der Probanden betrug zum Zeitpunkt der Teilnahme 29,7 Jahre (Minimum: 18 Jahre; Maximum: 63 Jahre; Standardabweichung: 10,7 Jahre).

Ranglisten – The Beatles ganz vorn

Die Probanden wurden nach ihren fünf Lieblingsinterpreten gefragt. Es handelte sich hierbei um freie Angaben. Da die Abfrage die Form einer Rangliste hatte (Platz 1 bis 5), ist es sinnvoll, die Angaben dergestalt zu gewichten, dass z. B. Platz 1 ein höheres Gewicht erhält als Platz 5. Um dies zu gewährleisten wurden folgende Gewichtungen vorgenommen:

- Platz 1: 120 %
- Platz 2: 110 %
- Platz 3: 100 %
- Platz 4: 90 %
- Platz 5: 80 %

Eins vorweg: Insgesamt wurden 1.459 Angaben gemacht. Da einige Interpreten mehrfach genannt wurden, bleibt eine Zahl von 836 unterschiedlichen Interpreten. Hier kann als Zwischenergebnis festgehalten werden, dass der Musikgeschmack der Teilnehmer äußerst vielfältig ist. Tabelle 2 zeigt das aus der Gewichtung resultierende Ranking der Lieblingsinterpreten.

Tabelle 2: Ranking der Lieblingsinterpreten (N = 352).

Interpret	Anzahl 1	Anzahl 2	Anzahl 3	Anzahl 4	Anzahl 5	Gesamt	Gesamt gewichtet	Rang gewichtet
The Beatles	4	2	3	6	3	18	17,8	1
Die Ärzte	6	4	3		2	15	16,2	2
Queen	5	1	4	4	1	15	15,5	3
Metallica	5	5	1	2	1	14	15,1	4
Coldplay	5	3	3	2	1	14	14,9	5
Böhse Onkelz	5	3	1	2		11	12,1	6
Adele	3	2	2	3	1	11	11,3	7
Rammstein	4	1	2	1	3	11	11,2	8
Rise Against	2	6		2		10	10,8	9
Nightwish	4	4			2	10	10,8	9

An den „Fab Four“ führt anscheinend kein Weg vorbei. Auch im legendären Ranking des Rolling Stone Magazine „100 Greatest Artists“ landen die Beatles auf Platz 1 (Rolling Stone, 2014a). Dies kann auch als ein Hinweis auf die Validität des vorliegenden Rankings interpretiert werden: Es wäre wohl eine Überraschung gewesen, wenn eine andere Band die Rangliste angeführt hätte. Zwei weitere Bands aus unserer Top10 sind im Rolling-Stone-Ranking vertreten: Queen belegt dort den 52. und Metallica den 61. Platz. Die weiteren sieben Bands sind nicht im Rolling-Stone-Ranking dabei. Auffällig ist, dass unter unserer Top10 drei deutsche Bands (Die Ärzte, Böhse Onkelz, Rammstein) vertreten sind. Vor dem Hintergrund, dass unsere Umfrage im deutschsprachigen Raum stattfand, ist dies keine Überraschung. Interessant ist die bunte Durchmischung der Genres: Dies ist ein weiteres Indiz für die Vielfalt der Musikgeschmäcker und die Diversität unserer Stichprobe.

Exkurs: Die (zweit-)beste Band der Welt

Die deutsche Punkband Die Ärzte schafft im Ranking Platz 2. Für viele Fans gilt sie als „die beste Band der Welt“. Die Ärzte bezeichnen sich selbst auch als beste Band der Welt – so zum Beispiel auf ihrer Homepage (www.bademeister.com) oder in ihrem Song „Super Drei“ (Felsenheimer, Gonzalez & Urlaub, 1995). Betrachtet man Tabelle 2 genauer, so fällt auf, dass Die Ärzte tatsächlich am häufigsten (nämlich sechs Mal) auf Rang 1 gesetzt wurden – die Beatles dagegen lediglich vier Mal.

Für dieses sehr gute Ergebnis gibt es womöglich auch eine psychologische Erklärung. Die sog. Verfügbarkeitsheuristik (Tversky & Kahneman, 1974) besagt im weitesten Sinne, dass Personen beim Beantworten einer relativ komplexen Frage diejenige Antwort geben, die im Gedächtnis am besten bzw. schnellsten verfügbar ist. Dadurch, dass sich Die Ärzte das Etikett „die beste Band der Welt“ verpasst haben, dürfte diese Assoziation relativ schnell entstehen.

Dies mag möglicherweise dazu geführt haben, dass Die Ärzte bei den Personen, die diese Band in der engeren Wahl hatten, etwas nach oben bzw. bei sechs Personen sogar auf Rang 1 gerutscht sind. Sich selbst als beste Band der Welt zu betiteln mag zwar tolldreist aber gleichzeitig auch vor dem Hintergrund der Verfügbarkeitsheuristik ein cleverer Schachzug sein. „Die beste Band der Welt“ kommt in unserem Ranking also auf Platz 2.

Lieblingsalben – Pink Floyd und Metallica jeweils zwei Mal in der Top10

Hier wurden insgesamt 1.068 Nennungen gemacht. 902 unterschiedliche Alben wurden genannt, einige davon mehrfach, sodass sich die Rangliste in Tabelle 3 ergibt.

Tabelle 3: Ranking der Lieblingsalben (N = 352).

Album	Anzahl 1	Anzahl 2	Anzahl 3	Anzahl 4	Anzahl 5	Gesamt	Gesamt gewichtet	Rang gewichtet
Pink Floyd: The Dark Side of the Moon	3	1		1	1	6	6,4	1
Nirvana: Nevermind	2	2		1	1	6	6,3	2
Adele: 21	3	1	1			5	5,7	3
Linkin Park: Hybrid Theory	2	2	1			5	5,6	4
Pink Floyd: Wish You Were Here	2	1	1			4	4,5	5
Metallica: ...And Justice for All	3				1	4	4,4	6
Pink: The Truth About Love		2	2			4	4,2	7
Metallica: Master of Puppets		2	1	1		4	4,1	8
Avenged Sevenfold: Nightmare		1	2	1		4	4	9
The Beatles: The Beatles		1	2		1	4	3,9	10

Beim selbstbetitelten Beatles-Album (Rang 10) handelt es sich um das sog. weiße Album („White Album“). So wird es aufgrund des Artworks häufig bezeichnet. Die Hälfte der genannten Alben taucht im Expertenranking „500 Greatest Albums of All Time“ der Zeitschrift Rolling Stone auf (Rolling Stone, 2014b), und zwar:

- The Dark Side of the Moon auf Rang 43
- Nevermind auf Rang 17
- Wish You Were Here auf Rang 211
- Master of Puppets auf Rang 167
- The Beatles auf Rang 10

Als Alben-Könige können in unserem Ranking Metallica und vor allem Pink Floyd bezeichnet werden: Diese Bands haben es geschafft, gleich zwei Alben in unseren Top10 unterzubringen.

Lieblingssongs – fast zu vielfältig für eine Rangliste

Bei den Lieblingsliedern wurden insgesamt 1.153 Songs genannt. Die Angaben waren hier so vielfältig, dass sich am Ende 1.050 verschiedene Titel ergeben. Bei einer so großen Vielfalt ist es noch schwieriger als bei den Interpreten und Alben, eine Rangliste zu erstellen. Es

funktioniert aber nach der gleichen Logik. Tabelle 4 zeigt die zehn Lieblingsongs unserer Teilnehmer.

Tabelle 4: Ranking der Lieblingslieder (N = 352).

Song	Anzahl 1	Anzahl 2	Anzahl 3	Anzahl 4	Anzahl 5	Gesamt	Gesamt gewichtet	Rang gewichtet
Queen: Bohemian Rhapsody	5	1		3		9	9,8	1
Adele: Someone Like You	2	1		2		5	5,3	2
Metallica: One	3	1				4	4,7	3
Nightwish: Ghost Love Score	3	1				4	4,7	3
Adel Tawil: Lieder	1	2	1			4	4,4	5
Ed Sheeran: I See Fire	2		1	1		4	4,3	6
Metallica: Nothing Else Matters		2	2			4	4,2	7
Robbie Williams: Feel	2				2	4	4	8
Böhse Onkelz: Bin ich nur glücklich wenn es schmerzt	3					3	3,6	9
Nirvana: Come As You Are	2	1				3	3,5	10

Mit großem Abstand gewinnt Queen mit Bohemian Rhapsody. Es wird allerdings deutlich, dass unsere Methode des gewichteten Rankings an seine Grenzen stößt: So reichen lediglich drei Nennungen aus, um die Plätze 9 und 10 einzunehmen.

Entwicklung einer Skala zur Musikaffinität

Eines der Hauptziele unserer Untersuchung war es, eine psychometrische Skala zu entwickeln, welche die Affinität zur Musik (unabhängig vom Musikgeschmack) im Sinne eines Persönlichkeitsmerkmals misst. Zu diesem Zweck wurden 16 Items zusätzlich in den Fragebogen aufgenommen. Das erste Item lautete zum Beispiel: „In meinem Bekanntenkreis gelte ich als Experte in Sachen Musik“. Genau wie die Items aus dem BIP-6F sollten diese Aussagen auf einer Skala von 1 (trifft voll zu) bis 6 (trifft überhaupt nicht zu) eingestuft werden.

Die wichtigsten Kriterien bei der Analyse von Items sind folgende:

- Mittelwert (MW): Ist das Item weder zu „leicht“ noch zu „schwierig“? Anzustreben sind hier Mittelwerte, die sich um die Antwortskalenmitte herum bewegen. Auf unserer Skala von 1 bis 6 sollten die Mittelwerte idealerweise zwischen 2,5 und 4,5 liegen.
- Standardabweichung (SD): Differenzieren die Items hinreichend? Wenn alle Probanden identisch antworten, hat ein Item keine Aussagekraft. Die Antworten auf ein Item sollten daher hinreichend um den Mittelwert streuen. Für unsere Skala sollte die Streuung mindestens 1,2 betragen.
- Trennschärfe (TS): Passt das Item einer Skala zu den übrigen Items der Skala? Diese Frage beantwortet die Trennschärfe. Das ist die korrigierte Item-Skala-Korrelation. Diese Kenngröße sollte über .30 liegen, da das Item ansonsten inhaltlich nicht gut in die vorgesehene Skala passt.

Bei der ersten Itemanalyse zeigte sich, dass einige Items einen zu hohen Mittelwert erzielen (vgl. auch Hardt, 2014). Dies betrifft in erster Linie folgende Items:

- „Bei bestimmten Musikstücken bekomme ich manchmal eine Gänsehaut.“ (MW: 5,4)
- „Manche Erinnerungen sind für mich mit bestimmten Musikstücken verknüpft.“ (MW: 5,4)
- „Ohne Musik würde mir viel in meinem Leben fehlen.“ (MW: 5,3)

Der hohe Mittelwert besagt, dass die Probanden diesen Items besonders stark zugestimmt haben – und zwar so stark, dass die Aussagekraft begrenzt ist. Dies kann daran liegen, dass viele Musik-Begeisterte an der Studie teilgenommen haben. Vielleicht wären die Mittelwerte einer anderen Stichprobe geringer. Dies ist aber nur Spekulation, sodass die betroffenen Items mit den sehr hohen Mittelwerten in den weiteren Analysen nicht berücksichtigt und aus der Musik-Skala ausgeschlossen wurden.

Interessant ist, dass ein Item ausgeschlossen wurde, weil der Mittelwert zu gering ist. Es handelt sich um folgendes Item: „Ich achte bei der Auswahl meiner Musik auf das Urteil sogenannter Experten“. Der Mittelwert von 1,8 besagt, dass die Teilnehmer insgesamt sehr wenig auf das Urteil von Experten achten. Das Item differenziert zu wenig zwischen den Teilnehmern. Insofern wird es ebenfalls aus der Skala ausgeschlossen. Sieben Items erfüllen alle Kriterien (siehe Tabelle 5).

Tabelle 5: Items der neu konstruierten Skala zur Musikaffinität (N = 352).

Nr	Pol	Item	MW	SD	TS
4	p	Ich unterhalte mich sehr gern über Musik.	4,26	1,44	,73
3	p	In Gesprächen lenke ich häufig das Thema auf Musik.	3,11	1,37	,67
1	p	In meinem Bekanntenkreis gelte ich als Experte in Sachen Musik.	3,70	1,55	,65
13	p	Ich signalisiere meiner Umgebung die Verbundenheit zu meinen Lieblingsinterpreten.	3,59	1,57	,60
5	p	Wenn mir Interpreten gefallen, recherchiere ich deren Hintergrundgeschichte.	3,87	1,69	,60
14	p	Es ist für mich ein Muss, meine Lieblingsmusikstücke selbst zu besitzen.	4,32	1,61	,57
8	p	Mich interessiert der Werdegang der Interpreten der Musik, die ich in meiner Jugend gehört habe.	3,37	1,59	,50

In Tabelle 5 sind die Items absteigend nach Trennschärfe sortiert. Das heißt, die Items, die den inhaltlichen Kern der Skala bilden, stehen weit oben. Die neue Skala ist mit einem Cronbachs-Alpha-Wert von .85 als homogen zu bezeichnen. Außerdem ergibt eine Faktorenanalyse über diese sieben Items genau einen Faktor, was darüber hinaus für eine hohe Homogenität spricht. Die Skala zur Musikaffinität ist also in hohem Maße reliabel. Über die Ergebnisse einer Faktorenanalyse über alle 16 Ausgangsitems berichtet Hardt (2014).

Interessant ist ein Blick auf die Verteilung der Skalenmittelwerte der Musik-Skala. Abb. 2 zeigt die Verteilung der Mittelwerte der nicht-bereinigten Version mit 16 Items.

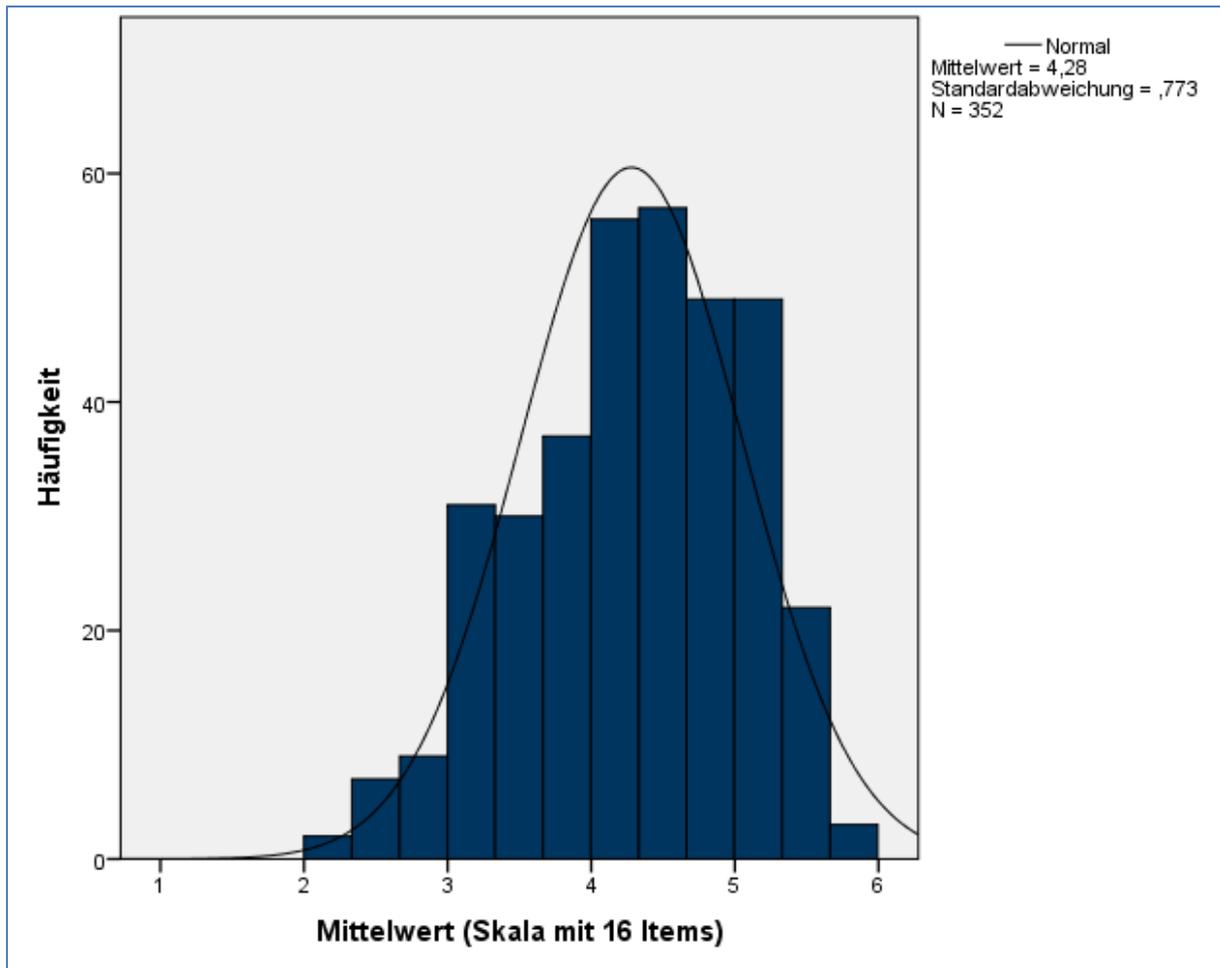


Abbildung 2: Häufigkeitsverteilung der Mittelwerte der Musikskala mit 16 Items ($N = 352$).

Abb. 3 zeigt im Vergleich das Diagramm für die bereinigte Skala mit sieben Items.

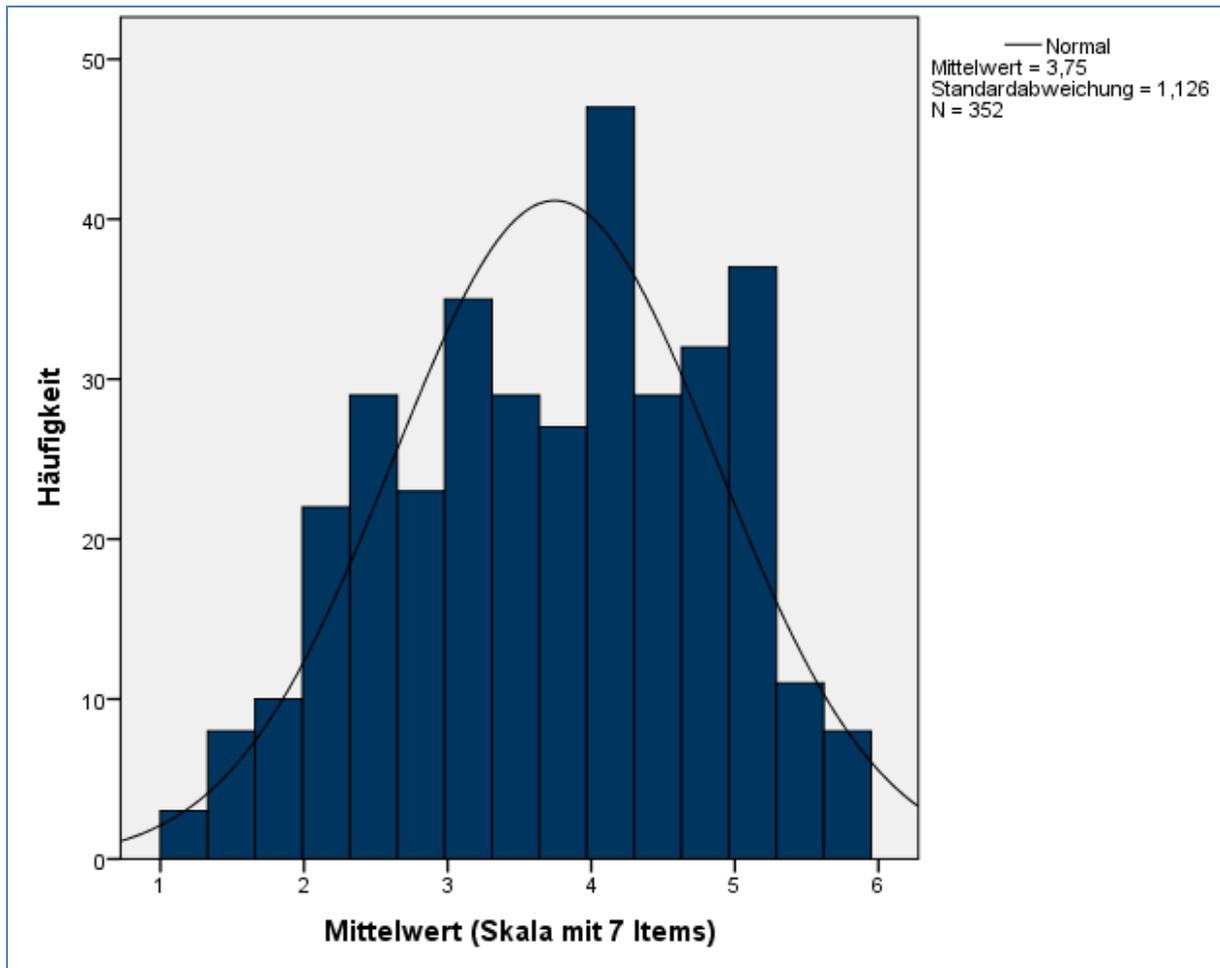


Abbildung 3: Häufigkeitsverteilung der Mittelwerte der Musikskala mit 7 Items ($N = 352$).

Aufgrund der Itemselektion konnte der Mittelwert der Skala von 4,28 auf 3,75 gesenkt werden. Gleichzeitig erhöht sich die Standardabweichung des Skalenmittelwerts von 0,77 auf 1,13. Zusätzlich hat sich auch der Wertebereich ausgeweitet. In der 16er-Version gibt es keine Mittelwerte zwischen 1 und 2, während in der 7er-Version das gesamte Spektrum von 1 bis 6 vertreten ist. Für die nachfolgenden Berechnungen wurde stets die bereinigte Skala mit sieben Items verwendet.

Zusammenhänge zwischen Musikaffinität und berufsbezogener Persönlichkeit

Um zu überprüfen, ob sich lineare Zusammenhänge zwischen der Musikaffinität und berufsbezogenen Persönlichkeitsmerkmalen zeigen, wurden zunächst Korrelationen zwischen dem Skalenmittelwert der Musikaffinität und den 6F-Skalen berechnet. Hier ergibt sich lediglich eine positive signifikante Korrelation mit der Skala Dominanz ($r = .13^*$). Die Korrelation ist zwar signifikant, aber als nur gering zu klassifizieren. Es ist anscheinend so, dass die Musikaffinität relativ unabhängig von anderen (6F-)Persönlichkeitsmerkmalen ist.

Musikgeschmack und Persönlichkeit – Rock versus Pop versus Metal

Um eine Aussage über den Zusammenhang zwischen Musikgeschmack und Persönlichkeit zu treffen, ist zu analysieren, ob und wenn ja, wie sich Anhänger unterschiedlicher Genres in ihren Persönlichkeitsmerkmalen unterscheiden. Da in den Genres Schlager/Volksmusik, Klassik und Jazz zu wenige Personen vertreten waren, blieben anfänglich nur die Kategorien Rock und Pop zur weiteren Auswertung erhalten.

Eine Analyse der Angaben in der Sonstiges-Kategorie zeigte allerdings, dass wir in den ursprünglichen Überlegungen die Kategorie Metal offenbar zu Unrecht ausgelassen hatten. So gab es 45 Personen, die in das Sonstiges-Feld Metal (oder Varianten davon) eingetragen haben. Die ursprüngliche Annahme, dass sich Metal-Anhänger bei Rock einordnen würden, bestätigte sich damit nicht. Dies zeigt, dass im Selbstverständnis der Metal-Fans, Metal nicht als Unterkategorie von Rock zu werten ist, sondern einen eigenständigen Stil darstellt. Somit konnten für die weiteren Auswertungen drei Kategorien – nämlich Rock, Pop und Metal – berücksichtigt werden.

In Hinblick auf die Skalen des BIP-6F zeigen sich folgende Effekte: Die Gruppen unterscheiden sich in der BIP-6F-Skala Disziplin. Pop-Fans haben hier höhere Werte als Rock-Fans. Dies stimmt gut mit den Ergebnissen von Rentfrow und Gosling (2007) überein. Darüber hinaus liegt der Mittelwert der Metal-Fans in der Skala Dominanz signifikant über dem der Pop-Fans. Da Dominanz im weitesten Sinne auch als umgepolte Verträglichkeit („Agreeableness“) ausgelegt werden kann, gibt es was diesen Aspekt betrifft ebenfalls eine Übereinstimmung mit Rentfrow und Gosling (2007). Die übrigen Mittelwertdifferenzen werden nicht signifikant. Dies deutet darauf hin, dass die Bevorzugung eines bestimmten Genres (Rock, Pop oder Metal) relativ wenig mit der Ausprägung in anderen Persönlichkeitsmerkmalen zu tun hat.

Anders stellen sich die Resultate für die neu entwickelte Skala Musikaffinität dar: Hier unterscheiden sich alle drei Gruppen jeweils signifikant voneinander. Den höchsten Wert (0,66) erzielen die Metalller.² Dann folgen die Rocker (0,17). Die Pop-Anhänger weisen mit einem Mittelwert von -0,67 eine vergleichsweise geringe Musikaffinität auf. Alle Differenzen sind signifikant. Die Differenz zwischen Metal-Fans und Pop-Fans (1,34) ist als sehr groß einzuordnen (mehr als eine Standardabweichung; vgl. Bortz & Döring, 2006). Metal-Fans sind also in der Regel sehr musikbegeistert, während sich die Musikbegeisterung derjenigen, die Pop präferieren, in Grenzen hält.

² Die hier angegebenen Mittelwerte sind Z-standardisiert, d. h. Gesamtmittelwert = 0; Standardabweichung = 1.

Weitere Befunde und Validitätshinweise

Ein Mittelwertvergleich zwischen Frauen und Männern in der Musikaffinitätsskala erbringt ein hochsignifikantes Ergebnis. Frauen und Männer unterscheiden sich in ihrer Musikaffinität: Männer (0,38) erzielen einen höheren Mittelwert als Frauen (-0,32). Die Differenz von 0,7 kann als großer Effekt eingeordnet werden (vgl. Bortz & Döring, 2006). Abb. 4 zeigt die Geschlechtsunterschiede für die BIP-6F-Skalen und die Skala zur Musikaffinität.

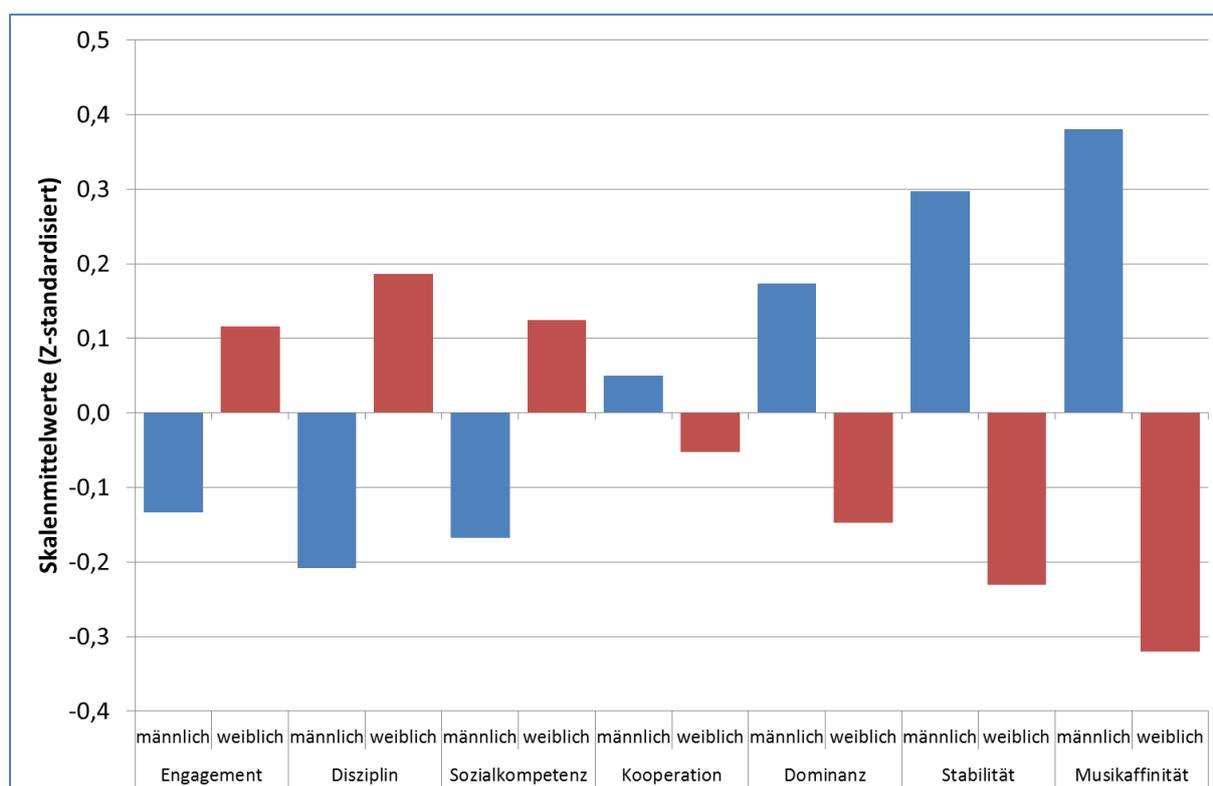


Abbildung 4: Mittelwerte von Frauen ($N = 192$) und Männern ($N = 157$) in den untersuchten Skalen.

Die Unterschiede in den BIP-6F-Skalen sind als erwartungskonform anzusehen (vgl. Frieg, Pohlmann & Hossiep, 2014; Hossiep & Krüger, 2012). In Abb. 4 ist abzulesen, dass der Unterschied in der Musikaffinitätsskala sogar noch größer ist als in der BIP-6F-Skala Stabilität.

Es zeigten sich in dieser Studie keine nennenswerten Alterseffekte mit Blick auf die Musikaffinität. Was weitere allgemeine musikbezogene Angaben angeht, zeigen sich einige Hinweise auf die Validität der neu konstruierten Skala. So haben wir die Teilnehmer gefragt, ob sie ein Instrument beherrschen. Diejenigen, die ein Instrument beherrschen, haben einen deutlich höheren Mittelwert in der Musikaffinitätsskala. Die Mittelwertdifferenz beträgt 0,71 und ist hochsignifikant ($p < .01$). Übrigens unterschieden sich die Musiker von den Nicht-Musikern nicht bedeutsam in ihren BIP-6F-Skalenwerten.

Innerhalb der Gruppe der Musiker wurde gefragt, wie gut das Instrument beherrscht wird. Hier wurde zwischen drei Kategorien unterschieden: Grundkenntnisse, Fortgeschritten und Experte. Abb. 5 zeigt die jeweiligen Mittelwerte in der neuen Skala.

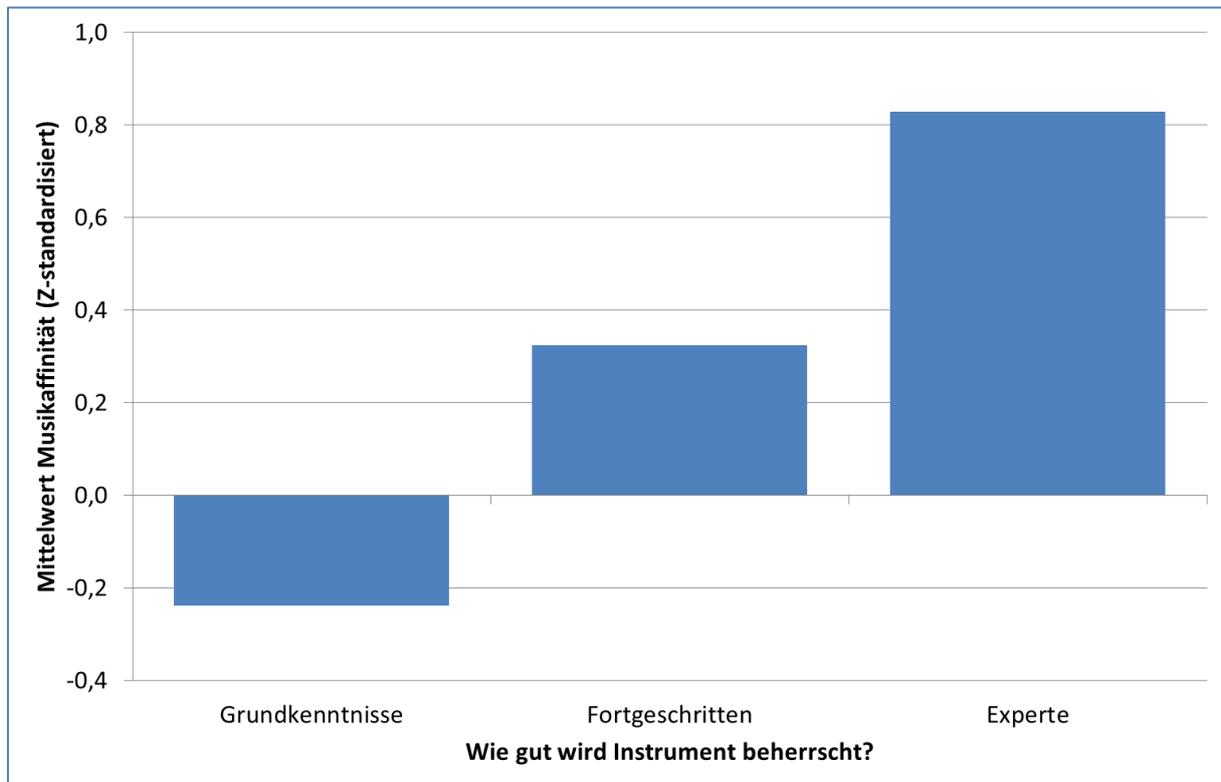


Abbildung 5: Mittelwerte in der Musikaffinitätsskala in Abhängigkeit des Beherrschungsgrades eines Instruments ($N = 224$).

In Abb. 5 wird deutlich, dass die Mittelwerte nahezu linear über die Kategorien ansteigen: Je höher die Musikaffinität, desto besser wird ein Instrument beherrscht. Dies ist ein plausibles Ergebnis, das für die Validität der neu entwickelten Skala spricht. Die drei Gruppen unterscheiden sich untereinander jeweils signifikant voneinander. Ein ähnlich plausibles Muster ergibt sich bei der Frage nach der Anzahl der Konzertbesuche in den letzten zwölf Monaten (Abb. 6).

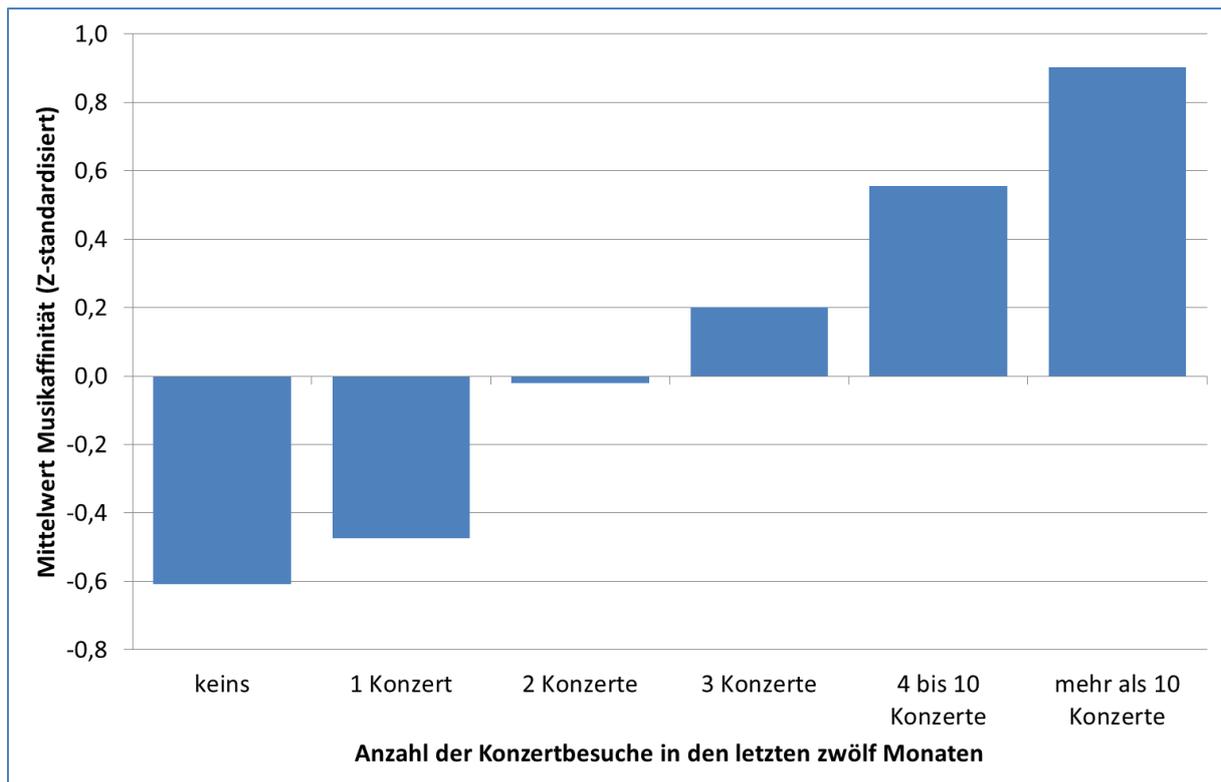


Abbildung 6: Musikaffinität in Abhängigkeit der Anzahl der Konzertbesuche in den letzten zwölf Monaten (N = 329).

In Abb. 6 ist ebenfalls ein linearer Trend deutlich zu erkennen: Je höher die Musikaffinität, desto mehr Konzertbesuche. Folgende Gruppen unterscheiden sich nicht signifikant voneinander: „keins“ und „1 Konzert“; „2 Konzerte“ und „3 Konzerte“; „4 bis 10 Konzerte“ und „mehr als zehn Konzerte“. Alle übrigen Gruppenvergleiche sind signifikant. Bei der Anzahl der Musikfestivalbesuche zeigt sich folgendes Bild (Abb. 7).

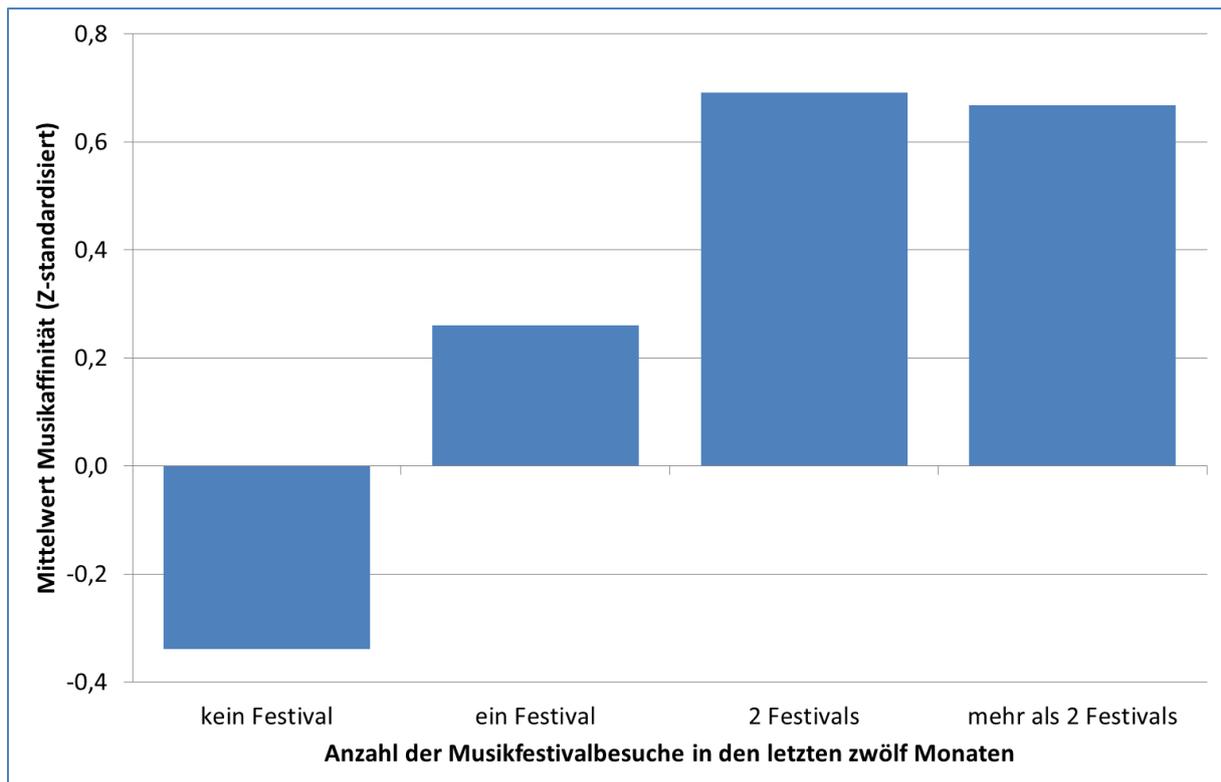


Abbildung 7: Musikaffinität in Abhängigkeit der Anzahl der Musikfestivalbesuche in den vergangenen zwölf Monaten (N = 318).

Die Gruppen „2 Festivals“ und „mehr als 2 Festivals“ unterscheiden sich nicht signifikant voneinander. Alle anderen Gruppenvergleiche werden signifikant. Mit Blick auf die Mittelwerte ist festzustellen, dass diejenigen, die mindestens ein Festival besucht haben, eine überdurchschnittliche Musikaffinität aufweisen.

Fazit

Als Fazit lassen sich folgende Erkenntnisse festhalten:

- Musikgeschmäcker sind verschieden: Es zeigt sich eine große Vielfalt was Lieblingsinterpreten, -alben und –songs angeht.
- Es ist möglich, die Musikaffinität als annähernd normalverteiltes Persönlichkeitsmerkmal zu messen. Dies gelang in dieser Studie mit einer Skala, die sieben Items enthält.
- Das Persönlichkeitsmerkmal Musikaffinität ist weitgehend unabhängig von anderen (berufsbezogenen) Persönlichkeitsmerkmalen.
- Pop-Fans haben im Durchschnitt einen höheren Mittelwert in der Skala Disziplin als Rock-Fans.

- Metal-Fans haben im Durchschnitt einen höheren Mittelwert in der Skala Dominanz als Pop-Fans.
- Metal-Fans sind besonders musikkaffin – Pop-Fans eher nicht.
- Die Musikaffinität steht in plausiblen Zusammenhängen mit dem Beherrschen eines Instruments sowie der Anzahl von Konzert- und Festivalbesuchen. Dies deutet auf eine hohe Validität dieser Skala hin.

Quellen

- Borkenau, P. & Ostendorf, F. (2008). *NEO-FFI. NEO-Fünf-Faktoren-Inventar nach Costa und McCrae* (2. Aufl.). Göttingen: Hogrefe.
- Bortz, J. & Döring, N. (2006). *Forschungsmethoden und Evaluation: für Human- und Sozialwissenschaftler* (4. Aufl.). Heidelberg: Springer.
- Felsenheimer, D. A., Gonzalez, R. & Urlaub, F. (1995). *Super Drei*. Online verfügbar unter: <http://www.bademeister.com/v11/php/diskografie.php?tid=259&p=3&a=10&l=1113212840560&aid=39> [zuletzt geprüft am 05.09.2014]
- Frieg, P., Pohlmann, L. & Hossiep, R. (2014). *Gütekriterien der Forschungsversion des BIP-6F* (Forschungsbericht). Bochum: Ruhr-Universität, Projektteam Testentwicklung.
- Frieg, P. & Schulz, R. (2013). *Persönlichkeitsmessung – allgemein und/oder berufsbezogen? Eine Untersuchung zur Konstruktvalidität von PRF und BIP* (Forschungsbericht). Bochum: Ruhr-Universität, Projektteam Testentwicklung.
- Hardt, B. (2014). *Entwicklung einer Skala zur Messung von Musikaffinität*. Unveröffentlichte Bachelorarbeit, Ruhr-Universität Bochum.
- Hossiep, R. & Krüger, C. (2012). *Bochumer Inventar zur berufsbezogenen Persönlichkeitsbeschreibung – 6 Faktoren (BIP-6F)*. Göttingen: Hogrefe.
- Rentfrow, P. J. & Gosling, S. D. (2003). The do re mi's of everyday life: The structure and personality correlates of music preferences. *Journal of Personality and Social Psychology*, 84 (6), 1236-1256.
- Rentfrow, P. J. & Gosling, S. D. (2007). The content and validity of music-genre stereotypes among college students. *Psychology of Music*, 35 (2), 306-326.
- Rolling Stone (2014a). *100 Greatest Artists*. Online verfügbar unter: <http://www.rollingstone.com/music/lists/100-greatest-artists-of-all-time-19691231> [zuletzt geprüft am 05.09.14]
- Rolling Stone (2014b). *500 Greatest Albums of all time*. Online verfügbar unter: <http://www.rollingstone.com/music/lists/500-greatest-albums-of-all-time-20120531> [zuletzt geprüft am 05.09.14]

Stumpf, H., Angleitner, A., Wieck, T., Jackson, D. N. & Beloch-Till, H. (1985). Deutsche Personality Research Form (PRF). Göttingen: Hogrefe.

Tversky, A. & Kahneman, D. (1974). Judgement under uncertainty: heuristics and biases. *Science*, 185, 1124-1131.

Fotoquelle Deckblatt: http://commons.wikimedia.org/wiki/File:The_Fabs.JPG

Bitte zitieren Sie diesen Artikel wie folgt:

Frieg, P., Tülling, E., Hardt, B. & Hossiep, R. (2014). *Bist du, was du hörst? Befunde zu Musikgeschmack und Persönlichkeit* (Forschungsbericht). Bochum: Ruhr-Universität, Projektteam Testentwicklung.

Stand: 05.09.2014